**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 36

Artikel: Zur Erinnerung an die 700jährige Gründungsfeier Berns im Jahr 1891

Autor: E.L.H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648008

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zur Erinnerung an die 700jährige Gründungsfeier Berns im Jahr 1891

Im Gedenken an jene unvergeßlichen Tage möge das Bild der Gründungsfeier auferstehn. Den Auftakt dazu bildete die Feier der Eigenossenichaft, die in Schwyz stattsand, und zwar am ersten und zweiten August.

Das Schwyzer Festspiel war im ganzen aufs Dramatische angelegt, die Inszenierung übertraf bei weitem diejenige des in viel einfacherm Rahmen gehaltenen Berner-Festspiels, doch wirfte dieses auch in seiner Schlichtheit gerade durch seine Beschichte sehr eindrucksvoll. Man braucht sie nicht zu vergleichen, jedoch schien mir das Berner-Festspiel, weil die Musik das Wort so außerordentlich lebendig unterstrich, und die unvergeßlich patriotische und gehaltvolle Dichtung des alten Pfarrer Weber (aus Höngg) zu einem Runftwerk gestaltete, einheitlicher und natürlich, für uns Berner noch interessanter. Denn der Komponist des Festspiels war ja unser Musikdirektor Carl Munzinger, allgemein bekannt und beliebt, trot feiner ftrengen, "Stab"=Buh= rung. Am 14. August, einem strahlend schönen Sommermorgen, fand die 1. Aufführung des Berner Festspiels ftatt. Gunftig war die Wahl des Ortes, der Hintergrund war das Dählhölzli. Die Akuftik war außerordentlich gut, die Stimmen der Darfteller klangen vernehmlich bis zum letten Plat des Amphi= theaters. Das Amphitheater hatte 10,000 Sit= und ebensoviele Stehpläte. Die Bühne zeigte eine Art Burg mit Zinnen und Türmen, einer zu beiden Seiten auslaufenden Mauer, an der Efeuranken und andere Schlingpflanzen angebracht waren. Es gab keine Dekorationen, doch wirkten tropdem die Aufzüge ohne dieses Beiwert. Die Bühne mar so breit, daß Rosse darüber sprengen konnten. — Das Festspiel in all seinen Teilen zu beschreiben murde zu weit führen. Gleich in der erften Gruppe, welche die Gründung Berns, den Einzug des Herzogs von Babringen zeigte, wurden die Zuschauer durch den Eingangschor gefesselt? "Aus Waldnacht, ragend auf Felsgestein, umbrauft von der schäumenden Aar, schaut nieder, von dem steilen Rain der hütten dürftige Schaar." Dann erklingt der markige Zähringer= marich, boch zu Roß beglückwünscht Berchtold V. den Baumeifter Kuno von Bubenberg; ihn umgibt fein glänzendes Ge= folge, Ritter und Damen; ein Ehrentrunt von einem "holden Mägdlein" fredenzt, wird ihm dargebracht. Eine Solostimme fingt die prophetischen Worte: "So wachse Berna, werde stark, blüh auf der Felfenstirne fühl und gefund in Berg und Mark, im Eiseshauch der Firne. Wohl tobt um dich manch heißer Strauß, der Mar ichlägt fein Gefieder und räntst bu je in wildem Graus, ja, du erstehest wieder!"

Laupenschlacht und Sieg durch Rudolf von Erlach führt Gruppe 2 vor, aber nur durch das Spiel der Bürger, die harrend und bangend den Ausgang der Schlacht, und jubelnd die Siegesnachricht empfangen.

Auch die "Schlacht von Murten" wird in ähnlicher Weise behandelt. Eindrucksvoll ist der Chor der Krieger (nächtlicher Auszug aus Bern), der die Wassenster ermuntert, dazwischen tönt aus der Kirche der Gesang der betenden Frauen, ein charafteristischer Wechselgesang. Inzwischen reiten die Führer heran: Waldmann und andere mit den eidgenössischen Truppen. Im ersten Teil sah man Abrian von Bubenberg vor Murten, der seine Leute zum Kampf auffordert, am Schluß ziehen die Sieger ein, an ihrer Spize von Hallwyl. Sie werden von der Jungmannschaft Berns begrüßt, ihr Sprecher ist Armin von Scharnachtas

Nun folgt das ruhigere Bild der Reformation 1528. Wir stehn im Zeitalter der Renaissance, des Humanismus, in dessen Gefolge die Reformation auftritt. Wissenschaft, Kunst, Religion — die Welt des Geistes öffnet sich. Wir sehen auf der Bühne den Maler Kiklaus Manuel, Bertold Haller, den Berner Reformator, auch Zwingli, die an der großen Disputation im Münster teilnehmen. Ein Chor seitet diesen Zug ins Münster ein. "Hier karn baut Licht fürs dunkel, bange Herz." Die Bürger versammeln sich in ihren reichen Kostümen; mit den geschlitzten Armeln, den wallenden Federn auf den Barett bilden sie zusammen mit den Landstnechten ein farbiges Bild. Nach Abschluß des Chorals tritt die Gemeinde, treten Haller, Zwingli, Manuel aus dem Münster und seiern den Tag in erhebenden Worten.

Und nun schließt Berns Geschichte mit dem Drama bes Untergangs. Hier leisteten Dichter und Komponist ihr Bestes, das tragische Geschick wird lebendig und erschütternd vorgeführt. Mit einem vorahnend gedachten Chor hebt es an: "Dort von Bligen, fern im Westen glüht es" — die erste Zeile der Marseillaise klingt an. — Dann tritt der Rat von Bern auf, in seinen steifen Perücken, seinen schwarzen Kniehosen, voran der Schultheiß von Steiger, eine würdige Geftalt in feiner koftbaren Umtstracht, mit dem preufsischen Adlerorden auf der Bruft (Man hat sich die Bühne als Berner Katssaal zu denken.) General von Erlach mit seinen Offizieren wartet ungeduldig auf den Entscheid des Rates, zur Verteidigung Berns. Seine gundende Rede bewirft die Einwilligung desselben zum Kampf. — Aber nach Abgang des Heeres wird der Rat unschlüffig, ein Bote Brunes erscheint, welcher das Ultimatum überbringt. Der Rat foll abdanken, soll die Einwilligung zur Übergabe geben. Er willigt ein, trot dem Zureden seines Schultheißen, der sich gulett empört mit einigen wenigen Anhängern entfernt. Er spricht die Worte: "In dem Vertrag, da Bern sich ohne Kampf entscheiden soll, will ich nicht sein: ich scheide.

Der Höhepunkt des Festspiels ist hier erreicht, denn tiefe Bewegung erfüllt die Herzen der Zuschauer. Wir wohnen dem Aufbruch des Landsturms bei, der zur Schlacht beim Graubol auszieht, alte Bilder leben auf, mir sehen das Bolt, das verzweifelt um feine Unabhängigkeit ringt. Wir verachten die Schwachheit des bernischen Rates. — Der Bernermarsch ertönt. Von jubelnden Zurufen aus dem Publikum begrüßt, schreiten die regulären Bernertruppen in ihrer originellen Tracht Bärenmüten, verschiedenfarbigen Uniformen — stramm vorbei. Oberft von Graffenried, eine jugendlich schöne Gestalt, reitet heran und führt fie zum Kampf. — Man hört Kanonen donnern hinten im Wald — die Bühne bleibt leer. Und nun blieb es der Mufik vorbehalten, den Kampf zu schildern. Der Bernermarich ringt mit der Marseillaise, sie jagen sich in wilden Läufen, bald flingt die eine, bald die andere Melodie durch, bis in Baufen und Trommeln der Bernermarsch erstirbt und das Triumphlied der Marfeillaife, dieser aufreizend mächtige Marsch, den Sieg der Franzosen verfündet.

Auf der Bühne erscheinen die ersten Flüchtlinge, Schwerverletzte werden auf Bahren hereingetragen, ein Trauerchor erflingt: "Breis den Biedern, die da starben." General von Erlach mit seinen Offizieren, der Schultheiß von Steiger sprechen zum Bolk, viele brechen in Schluchzen aus, man sieht geballte Fäuste, man ahnt die Wut der Geschlagenen, die sich hinreißen ließen, ihren so tapfern Führer von Erlach zu ermorden. Doch um das allzu tragische Geschieß zu mildern — wenigstens im Spiel, erscheint Berna auf der Bühne. Sie singt die schönen Worte:

"Getroft mein Held! Jft auch dein Schwert zerbrochen, den Ehrenkampf hast redlich du geführt. Getrost du Weiser! Ob dein Herz durchstochen, dir bleibt der Ruhm, der edlem Sinn gebührt.
— Getrost ihr Alle! Berna muß sich beugen, im Bölkersturm, der hoben Eiche gleich. Sie stehet auf, und schönre Tage zeugen: Bern blüht, an Freiheit, Mut und Ehren reich."

Der Chor ftimmt in den Schlußsat ein, und Berns Bergangenheit geht in die Geschichte ein.

Das Schlußbild zeigt uns die Gegenwart: Berna erscheint im Gesolge von 30 reich kostümierten Knaben, die Vertreter der Amtsbezirke, Jünste, Gewerbetreibende, Studenten ziehen an ihr vorbei, zuletzt die Helden aus Berns Geschichte, Kitter, Abelige, die Hauptdarsteller der ersten vier Gruppen. Auch der "große" Haller tritt auf und grüßt die Studierenden mit folgenden Worten: "Eng schienen meinem Sinn Berns Mauern, ofsen steht jetzt meine Stadt dem Geist draus frisches Leben webt ... Bohlauf mein jung Geschlecht zum geistigen Turnier! Dein haller grüßt dich! Mein Geist seung auf mit dir!" — Die Trompeten schweizertracht, die Banner der 22 Kantone, in der Mitte Helvetia, gesolgt von ihren 22 Ehrendamen.

Helvetia singt: "Gegrüßt meine Berna! Der Mutter Gruß bringt Segenstau aus Himmelshöhn. Gegrüßt mit der treusten Liebe Gruß. Weine Tochter, so blühend, so frühlingsschön!" — Die liebliche Weise klingt mir noch heute in den Ohren, sie war wirklich sphärenhaft. Um Schluß vereinigen sich Chor und Heveia zu einem Wechselgesang: "Und wenn im Alspenglühn die Firn erglänzen und Abendlüste weich herniederwehn und süß sich tosen — 's ist der Mutter Gruß!" Bei dieser Stelle stimmt Orchester und Ehor leise das Lied "O mein Heimatland" an, darüber schwebt wunderbar die Stimme der Helvetia, wirklich wie "aus Himmelshöhn".

Die Massen vereinen sich zum Schlußbild, das oben in der Säulenhalle Tell mit seinem Knaben zeigt, die Kütlimänner, susenweise niedersteigend die abgeschiedenen Geschlechter Berns, im Vordergrund Berna und Helvetia, und bis hinunter zu den Toren, die Krieger, Frauen und Landleute aller Jahrhunderte geschart. Nach einem Chor setzt Berna ein: Oh Mutter, habe

Dank! Wie lieb ich dich! Ihr liebt fie alle! Stimmt aus voller Brust, stimmt alle, alle, wer nur atmen kann, des freien Bater-landes Loblied an!"

Und die Zuschauer vereinigten sich mit dem Chor und den Darstellern zum Anstimmen unserer Nationalhymne.

Einen folden Jubel, folde urwüchsige Begeifterung bat man felten erlebt. Die Menge ftieg auf die Bante, verlangte ftürmisch Autor und Komponist, bis beide auf der Rampe erschienen. "Unser Munzinger murde von einer Dame "feines Cäcilienvereins" mit einem Kranz beglückt, wofür dieser sonft fo ftrenge Mufikdirektor mit einem väterlichen Ruß auf die Bange des jungen Mädchens sich bedankte. Abermals stürmischer Beifall. Much der alte Bfarrer Weber murde befrängt, über die Darfteller der hauptrollen, sämtlich fünstlerisch begabte Dilet= tanten, mar nur ein Lob. Ich mar in Gesellschaft eines Deutschen Dichters, der fich über die Leiftung dieser Darfteller geradezu begeistert äußerte. Da war ein Feuer, eine Lebendigkeit, die dem Banzen sein Gepräge gab. Besonders zeichnete fich der Redattor des Bund, Dr. M. Bühler (fpater Nationalrat), durch fünft= lerisches Spiel und Schwung der Rede aus als Darsteller des General von Erlach. Er hätte auch einem Berufsschausvieler Ehre gemacht.

Der glänzende Festzug, an dem sich wieder alle Berner, voran die Adeligen, welche teilweise ihre Ahnen darstellten, beteiligten, beschloß die Feier. Auch hier waren verschiedene Jahrhunderte vertreten, Damen in fostbaren Kostümen erschienen als fühne Reiterinnen hoch zu Roß und verliehen dem friegerischen Aufzug ihre Anmut. Die Landschaft Berns bildete den Schluß des Zuges. Auch Helvetia und Berna erschienen auf einem sesstlichen Wagen.

So endete die Gründungsfeier Berns; unvergeßliche Tage, die man sich und andern gern ins Gedächtnis zurückruft! E. L. H.

## Wie Fra Bartolomeo aus der Welt ging.

Von Maria Dutli=Rutishaufer

Benn im Alösterlein, das in den Bergen der Abruzzen wie ein Bogelnest hängt, das Glöcklein läutete, saß Fra Bartolomeo auf der Steinstuse im Garten. Er war alt und sast taub. Was die Brüder sprachen, konnte er nicht mehr verstehen und weil er kaum einmal etwas fragte, ließen sie ihn stehen. Sie meinten, er verlange nichts zu wissen.

Fra Bartolomeo lächelte, wenn er die Brüder sich unter= halten sah. Oh, früher hatte er auch erzählt und gelacht, war froh mit den Fröhlichen gewesen und teilnehmend mit den Traurigen. Als dann mit dem Alter die Sinne abnahmen und die Geräusche der Umwelt dumpfer wurden, ward Bartolomeo tief betrübt. — Er fürchtete die Einsamkeit. Anfangs lehnte er lich dagegen auf. Er bat seinen Obern, ihn zum Arzt zu schicken. Aber als er den weiten Weg zur Stadt im Tale gemacht hatte, lagte der Doktor, es sei mit diesen alten Ohren nichts mehr zu machen. Er lasse Pater Damian grüßen und die Sache koste 20 Lire. Da klaubte Fra Bartolomeo die Münzen aus seinem roten Sacktuch und legte sie auf den Tisch. Sein Lächeln war ein wenig starr, als er ging. — Fünf Stunden brauchte der alte Frater zum Heimgehen. Immer wieder ftand er ftill und besah sich die Gegend. Nie hatten ihn die Hügel und Berge so grau gedünkt, nie so staubig die Landstraße. Einmal setzte er sich in den Schatten eines Olivenhaines und da fiel eine Träne in seinen Bart. Als er sie bemerkte, wischte er sie säuberlich fort und stand auf. Sein Gesicht war auf einmal heiter. Er hatte Abschied genommen von der Welt und ihren Freuden. Er fühlte, daß er in sich selber so reich sein mußte, diesen Berlust zu überwinden.

Bater Damian und alle Brüder staunten, als Fra Barto-

lomeo seinen Bericht erstattete. Denn er lächelte dazu. Im Chore konnte es nun vorkommen, daß der alte Frater den Zusammenhang mit den andern verlor und allein betete. Als sie es ihm sagten, bat er um Berzeihung und schwieg fortan. Aber seine Seele betete die Psalmen und sang die Hymnen dennoch mit. Als er vom Chorgebete seiner Brüder nichts mehr vernehmen konnte, hörte er den Jubel der eigenen Seele lauter und schöner. Es kam so weit, daß er Gott dankte für die Enade, noch lebend von dieser Welt abgeschieden zu sein.

Im Abrudzen-Klösterlein lächelten die Brüder, wenn sie von Fra Bartolomeo sprachen. Er sei kindisch geworden, sagten sie und waren doppelt freundlich zu ihm.

Das wußten sie nicht, daß Fra Bartolomeo in seiner Einsamkeit reicher war als sie alle. Als das Tor zugefallen war, das ihn früher mit der Außenwelt verband, tat sich ihm ein anderes auf. Die Erinnerung kam zu ihm und führte ihn weit zurück in die Tage der Kindheit und in die Zeit, da er als junger Mann den Weg aus der umbrischen Heiterkeit in den Ernst der Abruzzen gewandert war. Damals hatten sie ihm den Garten anvertraut im Klösterlein und er hatte die Arbeit getan im Gehorsam. Bei sich dachte er, er könnte seine Kraft für etwas Wichtigeres einsehen. Ein Leben lang ging das nun so. Kosen blühten und welkten, Jasmin dustete heiß und schwül in den Sommernächten. — Fra Bartolomeo stand manchmal vor der überschwenglichen Pracht und dachte, sie sei ein Bild seines Lebens, das auch blühte, zu großen Taten drängte und doch im engen Kaume franziskanischer Klausur gebändigt war.

Jett, wenn abends das Glödlein läutete, vergaß Fra Bartolomeo in seine Zelle zu gehen. Er saß auf der Steinstufe und